Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 85 (1952-1953)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

85. JAHRGANG Nr. 1 BERN, 5. APRIL 1952

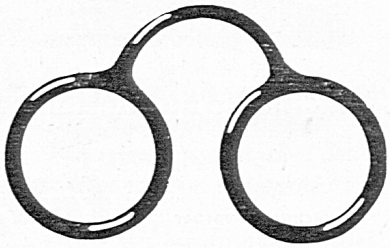
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Brillenoptik
seit Jahrzehnten eine Spezialität von
Optiker Büchi
Bern, Spitalgasse 18

Wandtafelschwämme extra zäh

Unsere Naturschwämme aus dem Mittelmeer zeichnen sich durch ein festgefügtes und elastisches Gewebe aus.

Preise:	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
	Fr. 3.50	Fr. 2.75	Fr. 1.65
	(extra gross)	(gross)	(mittel)

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf / Lehrmittelverlag

Neuzeitliche Wandtafelanlagen
aus eigener Fabrikation

Farbton der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen angepasst

ESTE

E. STERCHI & CO., Liebefeld-Bern
Telephon 031 - 5 08 23
41

18
Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

946

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal bleiben über die Osterfeiertage von Karfreitag bis und mit Ostermontag, 14. April, geschlossen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag, den 5. April, 14.45 Uhr.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Frühlingsturnfahrt Dienstag, den 8. April. Besammlung 8.30 Uhr beim Billettschalter der Bern-Solothurn-Bahn (Bahnhofplatz).

Lehrerinnenturnverein Bern. Wiederbeginn der Übungen am 18. April, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou. 18. April: Normallektion. Wichtige Besprechung, deshalb zahlreiches Erscheinen nötig! – 25. April: Singspiele. – Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

89. Promotion. Höck im Sternenbergstübli, Samstag nachmittag, 5. April.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 9. April, um 16.45 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Lektüre und Aussprache über: « Aufgaben der Erziehung im Zeitalter des Materialismus. » Jedermann ist freundlich eingeladen.

Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2. *Zeichnungskurs* in Hell-Dunkel-Technik von Frau A. Turgenieff, Dornach. Der Kurs beginnt Mittwoch, den 16. April, 14.15 Uhr, mit einem Einführungsreferat von Frau A. Turgenieff: « Ein Weg auf dem Gebiete des Hell-Dunkel zur schöpferischen Formwelt. » *Dauer des Kurses:* An sechs aufeinanderfolgenden Mittwochnachmittagen ab 16. April (eventuell länger). *Kursgeld:* Pro Mal Fr. 2.50 plus Beitrag an die Bahnspesen (je nach Teilnehmerzahl). Einzelheiten des Kurses (Organisation, Material) werden am ersten Kursnachmittag besprochen. *Anmeldungen* nimmt entgegen (bis Ostern), Max Zumbühl, Lehrer, Bern, Tscharnerstrasse 28.

Thun. Übungswoche für Eurhythmie und Sprachgestaltung, vom 21. – 26. April, jeweils von 15.30 – 16.45 und 17.00 – 18.15 Uhr, voraussichtlich im Singsaal der Eigerturnhalle. Fortführung der bisherigen Arbeit. Daneben werden auf beiden Gebieten Einführungskurse durchgeführt. Leitung d. Eurhythmie: J. de Jaager; Leitung der Sprachgestaltung: Hilde Jordi. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

207

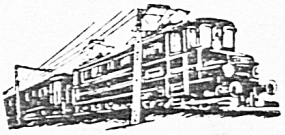
6

Occasion-Klaviere
teilweise so gut wie neu
nur kurze Zeit gespielt
mit voller Garantie
äusserst günstig
zu verkaufen

Otto Hofmann
Bollwerk 29, 1. Etage
Bern

101

106



Wenn Sie auf Reisen gehn...

Besuchen Sie vorher

Gerechtigkeitsgasse 25, Bern

Koffer
Reisetaschen
Damentaschen

Alles in grosser Auswahl

22

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

1890–1951 61 Jahre im Dienst der Geige *Tel. 3 27 96*

ALDER & EISENHUT AG.

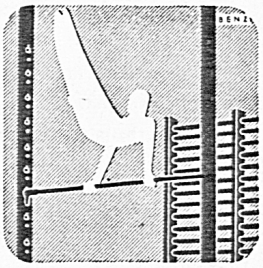
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

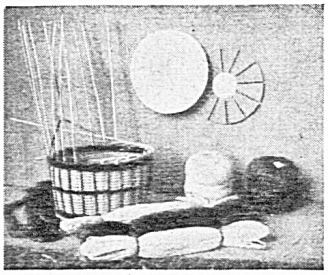
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

4

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private





Alle Flechtmaterialien

Peddigrohr natur und farbig
Bödeli, Holzperlen
Bast natur und farbig
Bastmatten für Wandschoner und viele Handarbeiten

Verschiedene Anleitungshefte
Verzeichnis und Preisliste verlangen

Korbmaterialien, **Schaffhausen**

82

1952 g 1554

85. JAHRGANG Nr. 1 BERN, 5. April 1952

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 15.–, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces* .15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ds Tubechröpfi 3
Ferien mit Pestalozzi 3
Das Verhältnis von formaler und materialer Bildung 4
Ein amerikanischer Pestalozzi? 5
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein .. 6
Verschiedenes 7
Buchbesprechungen 7
Deux lectures sur Lucrèce 9
Dans les sections 11
A l'étranger 11
Bibliographie 11
Mitteilungen des Sekretariates 12
Communications du secrétariat 12

*Ds Tubechröpfi**

*Uf me grüenem Bletterschöpfi***
stiit es liebligs Tubechröpfi.
Het es bliichblaus Röcki and
mit men grüene Sidemband.

Chlagt mer: «Nieme gseät mig a!
Ds Vyjeli wolten ali ha.
Bin ig net su guet wi-n das
hie im jungen Ustiggras?»

« Blüemi, bis du nume stills!
Gschou, der Liebgott gseäts' u will's:
sölig git's un ander Lüt –
triischt dis Gwendi net für nüt.

Wahr isch, menga giit verby.
's müessti öppis Stölzersch si.
Aber där, wa zue-n der chunnt,
gseät dim Wäsen uf en Grund».

* Hundsveilchen ** Hügelchen

Marie Lauber

Ferien mit Pestalozzi

Ich habe mir vorgenommen, in diesen Ferien wieder einmal in aller Ruhe Pestalozzi zu lesen. Einmal deswegen, weil einem jeder Versuch zu pädagogischer Besinnung oder Diskussion immer wieder zeigt, wie wichtig es wäre, Pestalozzi noch besser zu kennen. Es ist ja zwar überall so, aber im Pädagogischen wird es wohl am deutlichsten: Probleme sind nur zu lösen, wenn es gelingt, durch die zeit- und situationsbedingte und darum oft zufällige und verwirrende Form, in der sie uns jeweilen gestellt sind, hindurchzusehen auf ihren unveränderlichen Grund. Je länger man sich aber mit aktuellen Erziehungsfragen beschäftigt, um so deutlicher wird einem, dass man immer wieder zu Pestalozzi zurückgehen muss, dass er wie niemand anders uns für jedes pädagogische Problem, aber auch wirklich für jedes, zu dem Grunde zu führen vermag, von dem aus eine Antwort oder eine Lösung gesucht werden muss. Sein Werk ist wirklich eine Schau alles Wesentlichen, um das es in der Erziehung geht und je gehen kann.

Dafür, dass durch solchen Glauben an die ewige Leitkraft seiner Schriften das Werk nicht zum pädagogischen Katechismus oder Rezeptenbuch gestempelt sein kann, hat Pestalozzi selbst gesorgt. Man kann sich ja seine Erziehungslehre nicht systematisch aneignen, weil sie nicht systematisch geschrieben und aufgebaut ist. Man kann sie nicht durch Auszüge oder Résumés erwerben, weil sich in recht bedeutsamen Fragen Pestalozzis Auffassungen vom I. Teil von «Lienhard und Gertrud» bis zum «Schwanengesang» nicht unwesentlich gewandelt haben. Man kann aber auch nicht bei Pestalozzi «nachschlagen», weil seine wichtigsten Einsichten über das ganze Werk verstreut sind, weil sie oft scheinbar zusammenhanglos unvermutet dem Leser unterbreitet werden, oder weil sie in Abhandlungen und Aufsätzen «versteckt» sind, deren Titel oft gar keinen Hinweis auf sie darstellt.

Dies sind ja einige Erklärungsgründe dafür, dass Pestalozzi so wenig gelesen wird, zu wenig auch von Manchem, der im Grunde nach solcher Führung verlangte, wie sie das Werk dieses unbestechlichsten Sehers unter den Erziehern bietet. Dieses Bedürfnis meldet sich aber meist erst dann, wenn eigene Erziehungstätigkeit die Zeit dazu karg bemisst, sich um diese Führung bemühen zu können. Deshalb darf man vom Lehrer nicht verlangen, und er sollte es auch selbst nicht von sich tun, Pestalozzi «durchzuarbeiten». Viel besser wäre es, wenn er bereit bliebe, immer wieder einmal, eben etwa in Ferientagen, nach Pestalozzi zu greifen und *irgend* etwas von ihm zu lesen. Denn in jeder Schrift, nicht bloss in den Hauptwerken und nicht einmal bloss in den pädagogischen Schriften, kann es geschehen, dass wir auf eine Einsicht geführt werden, die uns die Augen für etwas Wesentlichstes an unserem gesamten Tun auftut.

Aber wenn man Pestalozzi so lesen will, sollte man seine Werke selbst besitzen. Und wenn man an die Ausgaben denkt, die wir in der letzten Zeit von diesen Werken erhalten haben, dann erhält die eben geäusserte Empfehlung, « irgend » etwas zu lesen, von selbst einen präziseren Sinn. Denn die Herausgeber, welche die Ausgabe betreut haben, auf die hiermit im Berner Schulblatt zum ersten Male nachdrücklich hingewiesen sei, die zehnbändige, seit 1945 im Verlag Rascher erscheinende[1]), haben dafür gesorgt, dass die Auswahl auf diejenigen Schriften Pestalozzis beschränkt blieb, in denen auch der Leser unserer Zeit stets Antwort und Geleit findet. Dass trotzdem der Rahmen dieser Ausgabe sehr weit gezogen ist, hat eben seinen Grund darin, dass man auch heute von Pestalozzi sehr wenig «beiseite legen», dem Forscher allein vorbehalten kann. Deshalb finden sich in diesen zehn handlichen und schön ausgestatteten Bänden neben den pädagogischen Hauptwerken auch alle wichtigeren kleinen und kleinsten Erziehungsschriften; es ist das politische, das wirtschaftliche und soziale, das philosophische Werk einbezogen, und es wird auch den weniger bekannten dichterischen Versuchen Pestalozzis Raum gegönnt. Dies verleiht der Rascher-Ausgabe eine Vollständigkeit, in der die Achtung vor Pestalozzis geistiger Gesamterscheinung sich auf das glücklichste vereinigt mit der Verpflichtung, auch dem nicht spezialistisch gerichteten Leser das Werk zugänglich zu machen. Auch in der inneren Gestaltung der Ausgabe ist diese Synthese überzeugend vollzogen, wobei das Hauptanliegen dahin ging, das Werk selbst unmittelbar wirken zu lassen: Trotz gewissenhafter Heranziehung der Erstdrucke wird eine Darstellung erreicht, der den Bänden die Lesbarkeit eines in unserer Zeit verfassten Buches verleiht, und die notwendigsten Hinweise auf Zusammenhänge zwischen einzelnen Schriften und auf textkritische Fragen werden in knappen, aber gehaltvollen und zuverlässigen Nachworten zu den einzelnen Werken gegeben. Damit besitzt diese Ausgabe von Pestalozzis Werk alle Voraussetzungen dazu, dass wir gerne nach ihm greifen, um zur Zurechtrückung und Lösung unserer heutigen Erziehungsprobleme in ihm grundsätzliche Klärung zu finden.

Aber es war ja eigentlich von Ferienlektüre die Rede, und in ihr sollte es doch weniger um Bereicherung des Wissens und Könnens, als um Erholung gehen. – Wenn Erholung neues Kräftesammeln heisst, und Distanz von der Betriebsamkeit eines ermüdenden Schuljahres, und innere Sammlung, Besinnung darauf, was in dieser Betriebsamkeit nie verloren gehen darf, – ja, dann ist Pestalozzi auch eine wahre Ferienlektüre. Als ich die beiden letzten Bände der anderen Jubiläumsausgabe[2]) erhielt, deren ebenso eindeutige Qualitäten im Berner Schulblatt früher gewürdigt worden sind, hielten mich die « Reden » wieder lange fest, die Pestalozzi an sein Haus in Yverdon gehalten hat, besonders an Neujahrstagen. Was man bei solcher Lektüre erlebt, wird gewiss auch noch da sein, wenn das neue Schuljahr beginnt. Und wenn man die grosse Briefausgabe[3]) zur Hand nimmt, von der jetzt der 4. Band erschienen ist, mit den gleichen Eigenschaften höchster wissenschaftlicher und editorialer Meisterschaft wie die vorangegangenen, – dann mag man einen Band irgendwo aufschlagen, man wird weiterlesen, solange man kann, weil man stets von der Wirkungskraft eines auch bei kleinen Gelegenheiten grossen Erlebens in Bann gehalten ist.

– Ferienlektüre? Ja, dies wäre Ferienlektüre, weil wir Erzieher ja doch vor allem dann neue Kräfte, Distanz zu Kleinkram und Ärger, Besinnung auf das Unverlierbare gewinnen, wenn wir den Blick auf das richten, was bei Pestalozzi hinter dem Geschriebenen steht: der durch Zweifel, Enttäuschung, bittere Not und tiefes Leid hindurch gerettete, in der Liebe zum Menschen wurzelnde Glaube an die Sinnhaftigkeit seines – und damit unseres – Tuns! *J. R. S.*

Das Verhältnis von formaler und materialer Bildung

Aus: Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge. 1808–1825 *).

Aus seiner Anschauung über das Wesen der geistigen Bildung ergab sich für Pestalozzi die Folgerung, dass jedem Unterrichtsfach, jeder Tätigkeit, die man vom Zögling verlangt, ein formal bildender Wert innewohnen müsse. Die Berichte zeigen, dass man im Yverdoner Institut dieser Forderung zu entsprechen suchte. Der Unterricht setzte sich neben der Wissensvermittlung vor allem die Ausbildung allgemeiner geistiger Fähigkeiten zum Ziel. « Indessen halten wir darauf, dass jeder Schüler sich Rechenschaft ablege, warum er das oder jenes tut, weil ich nach den Grundsätzen meiner Methode nicht allein Kenntnisse und Fertigkeiten für das Leben den Zöglingen beibringen, sondern auch ihre Geisteskräfte überhaupt so bilden will, dass sie jeden Gegenstand, der ihnen im Leben vorkommt, mit Erfolg zu behandeln imstande sind. »

Dass in Yverdon der formal bildenden Funktion eines Faches eine grössere Bedeutung beigemessen wurde, als dem Erwerb von besondern Kenntnissen, bezeugt folgende Stelle: « Wir hängen überdies weniger daran, sehr weitgehende Kenntnisse zu vermitteln, als daran, die Instrumente, die zum Erwerb des Wissens, der Kräfte und der Gewohnheiten ... bestimmt sind, möglichst vollständig auszubilden. »

Durch den Unterricht sollte dem Zögling gleichsam sein geistiges Werkzeug bereitgestellt werden, mit dem er sich nachher an die Bearbeitung verschiedenartiger Stoffe heranwagen kann. Pestalozzi suchte die Eltern der Zöglinge, die leicht dazu neigten, den Wert eines einzelnen Faches zu überschätzen, stets erneut darüber aufzuklären. So schrieb er einem Grossvater, der sich über zu geringe Fortschritte seines Enkels in der französischen Sprache beklagte: « ... übrigens gestehe ich gerne,

[1]) Heinrich Pestalozzi: *Gesammelte Werke in zehn Bänden.* Herausgegeben von Emilie Bosshart/Emanuel Dejung/Lothar Kempter/Hans Stettbacher. Rascher Verlag Zürich 1945–1947. Gesamtpreis Fr. 83.20.

[2]) Heinrich Pestalozzi: *Werke in acht Bänden.* Gedenkausgabe zu seinem zweihundertsten Geburtstage. Herausgegeben von Paul Baumgartner. Bände VII und VIII: Schriften aus der Zeit von 1805–1826. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

[3]) Johann Heinrich Pestalozzi: *Sämtliche Briefe.* Herausgegeben vom Pestalozzianum und der Zentralbibliothek in Zürich. Orell Füssli Verlag Zürich. – Vierter Band: Briefe aus den Jahren 1798–Mitte 1805. Bearbeitet von E. Dejung, W. F. Fales und H. Stettbacher.

*) Siehe S. 7 dieser Nummer.

1952 g 1554

dass in manchen Schulen, wo man sich auf eine viel kleinere Zahl der Lehrgegenstände beschränkt und beim Sprachstudium einzig und allein auf eine so bald als möglich zu erreichende Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck sieht, allerdings die Fortschritte schneller sein können und müssen, als bei uns, wo dasselbe zugleich als Anleitung und Übung im Denken und als wesentliches Bildungsmittel des Verstandes betrachtet wird.»

Auch im einzelnen Unterrichtsfach stand die geistige Durchdringung des Stoffes im Vordergrund. « Seine Entwicklungsstufe in der Mathematik, auf die er sich nur durch eine Behandlungsweise derselben als Entwicklungsmittel erheben konnte, umfasst nicht nur einige Rechnungsfertigkeiten und einzeln gebildete Seiten des Verstandes und ebenso originelle Darstellungen derselben, sondern, was mehr als dieses ist, um auf dieselbe zu gelangen und auf ihr weiter zu bauen, ist, dass sie bei dem Zögling notwendig Einsicht in das voraussetzt, was er in dieser Rücksicht vollbringt, dass er sich orientieren lerne auf dem wahrhaft geistigen Gebiet der Mathematik, damit seine Fertigkeiten Leben und Geist erhalten.»

Der Schüler sollte sich in der Materie eines Faches selbständig frei bewegen lernen, und es sollte vermieden werden, dass er ängstlich an einer einmal gelernten Formel oder einer eingeübten Denkreihe festhalte. Die Gewohnheit, sich Kenntnisse vorwiegend durch gedächtnismässiges Einüben anzueignen, lehnte Pestalozzi ab. «Beim Rechnen hält er sich noch etwas zu sehr an die Regeln der mechanischen Behandlung; ich wünsche, dass er das Geistige dabei durchdringe, damit er in dieses Fach des Unterrichtes und die ihm nötigen Kenntnisse desselben ganz eingeweiht werde, um sich in alle Aufgaben und Münz- und Mass- und Grössenverhältnisse zu finden, die ihm als Aufgabe vorkommen können.» Pestalozzi glaubte, dass das mechanische Einpauken eines Stoffes seine Sinnerfassung hemme, und sah darin eine eigentliche Fessel des Denkens. « Seine Fortschritte im Latein würden indes noch grösser und das ganze Erfassen der Sprache seinem talentvollen Geiste noch lebendiger sein, wollte er sich von dem sklavischen Memorieren gleichsam losmachen, denn er hängt wie gekettet daran.»

Über dem Ziel der formalen Übung der Kräfte übersah Pestalozzi die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit der materialen Bildung nicht, wie schon seine Bemühungen, die Forderung zu erfüllen, dass jede Bildung an Realverhältnisse angeknüpft werden müsse, beweisen. Die Sorge um die funktionelle Ausbildung der Fähigkeiten sollte im Einklang stehen mit den realen Anforderungen des Lebens. Das Wissen sollte nicht wirklichkeitsfern sein, die Übung einzelner Fähigkeiten nicht in selbstzweckliche Spielerei ausarten. Stets sollte der Lehrer die konkrete Lebenssituation seiner Zöglinge, die ausser durch die Veranlagung auch bestimmt wird durch deren soziale Stellung, Konfession, Nationalität und die spätere berufliche Bestimmung, im Auge behalten.

Alle Bildung und aller Unterricht muss nach den Anforderungen des Alltags, der Gegenwart und eines voraussichtlichen zukünftigen Lebenskreises ausgerichtet sein. Von dieser Perspektive aus soll bestimmt werden, welche speziellen Kenntnisse und Fertigkeiten dem Zögling zu vermitteln sind, und vor ihr aus erhalten diese erst ihren erzieherischen Wert; das ist es, was Pestalozzi betonen wollte, wenn er einem Vater versicherte: « ... dass wir nicht bloss dahin sehen werden, dass seine Seelenkräfte entwickelt werden, sondern dass er zugleich einen Schatz an nützlichen und aktiven Kenntnissen erlange, die seine künftige Stellung in der Welt erfordert. Mein Grundsatz ist, dass man neben der Entwicklung der Anlagen und Kräfte auch auf die Bedürfnisse des Lebens Rücksicht nehmen müsse.»

Der Ausdruck «aktive Kenntnisse» ist wesentlich. Es tritt darin das Einheitsstreben Pestalozzis, das den Gegensatz zwischen materialer und formaler Bildung eigentlich zu überwinden suchte, deutlich hervor. Einzelne Kenntnisse, die sonst statisch als Gegenstände materialer Bildung gelten, werden als etwas Aktives, also Funktionelles gesehen. Auch das Denken wird im Grunde als ein Handeln, ein Gestalten aufgefasst. Es genügt nicht zu wissen, man muss auch richtig wissen! Das Wissen muss, meinte Pestalozzi, recht eigentlich zu einer aktiven, wirksamen Kraft werden, « denn nicht das, was wir in unsern Papieren haben, wissen wir, sondern nur das, was in uns ohne alle äussere Nothülfe lebt, was uns jeden Augenblick gegenwärtig ist, wenn wir uns dessen bewusst sein wollen, und was uns im Leben dient; das ist's auch, das ich durch meine Methode zu bewirken wünsche, und wozu ich meine Schüler zu bilden suche.»

Pestalozzi erachtete es bei den Zöglingen als ein Zeichen guter intellektueller Begabung und des günstigen Fortschreitens ihrer Entwicklung, wenn ihnen die Einfälle – die moderne Psychologie würde von Assoziationen sprechen – reichlich zuflossen und sie zugleich die Fähigkeit besassen, sie zu verarbeiten, das heisst sie zu klären, zu gestalten und auszudrücken. «In seiner geistigen Entwicklung sind seine Fortschritte merklich, der Reichtum seiner Ideen ist grösser und die Fertigkeit seines Ausdrucks hat nicht wenig gewonnen.» Es ging Pestalozzi auch in der intellektuellen Bildung seiner Zöglinge um den Einklang der einzelnen Vermögen; im besondern schien es ihm wichtig, die Einbildungskraft (Phantasie) mit dem Urteilsvermögen in Übereinstimmung zu bringen. «... seine Einbildungskraft hat das Übergewicht über die Urteilskraft, daher lebt er mehr in unbestimmten Gefühlen als in klaren Ansichten. Die Aufgabe seiner Erzieher ist es daher, seine verschiedenen Geisteskräfte in Harmonie zu bringen und die Schwächen derselben durch zweckmässige Übungen zu stärken, was wir durch unser Bemühen zu erreichen suchen.»

Ein amerikanischer Pestalozzi ?

Wer das Buch von *Fulton und Will Oursler : Pater Flanagan von Boys Town* aus dem Diana-Verlag in Zürich nach dem Durchlesen aus der Hand legt, kann nicht anders, als sich mit dieser Frage auseinandersetzen. So vieles erinnert an Heinrich Pestalozzi. Diese « Knaben-Stadt» kann gar wohl vom Versuch auf dem Neuhof inspiriert sein. Flanagan holt die Knaben, wo er sie findet. Sein Prinzip der Auslese ist beschämend für uns, denen Jeremias Gotthelf weitgehendes Versagen in der Verdingkinderfrage vor Augen halten musste: « Wir müssen diejenigen nehmen, die es am nötigsten haben und denen wir am meisten helfen können.» Dieser seltsame Mann kommt den Vormundschaftsämtern und

Jugendrichtern im Staat Nebraska eben recht! Die schwierigsten Rangen, die sie nirgends mehr unterzubringen wissen als in der Dunkelkammer, weisen sie Boys Town zu. Flanagan wehrt sich für seine Schützlinge gegen ihre Verächter: « Es gibt keine schlechten Jungen! Es sind Gottes Kinder! » Diese These verficht Flanagan auch nach einem Winter voller Prüfungen, als er das erste « Kinderdorf » aufgeben muss. Er verficht sie vor dem mächtigen Geschäftsmann, dem er für den nötigen Landankauf nur ein klägliches Angebot machen kann. Schon sagt sich Flanagan: Nun habe ich's mit diesem kühlen grossen Rechner durch meinen Übereifer verdorben – da lenkt dieser ein: In materieller Hinsicht haben Sie wenig einzusetzen; aber Ihr grösster Einsatz ist Ihr Glaube.

Der Glaube ist auch in pädagogischer Hinsicht sein grösster Einsatz. Nie gibt er einen Jungen auf. Mit diesem Vertrauen versetzt er Berge von Widerständen. Dabei zieht Flanagan freilich alle Register angeborner und durch Studien erworbener Erziehungskunst. Grundlage aller pädagogischer Bemühungen bleibt das Bestreben, das Kind in vertrauensvolle Beziehung zum himmlischen Vater zu bringen. Nicht immer darf er mit diesem grossen Anliegen gleich herausrücken. Er kann warten. Er kann mit ganz anderem beginnen: Mit feinem Humor, mit Aufgaben in der Tierpflege, mit Sport (Kameradschaftsspiele!), mit Werkstattarbeit, mit Musik, mit feinsinnig gewählten Vertrauensämtli, mit Wandern, mit Theaterspielen. Das Erziehungssystem von Boys Town schreitet fort bis zu einem erstaunlichen Grad von Selbstverwaltung. Das Gut Overlook, das er mit Hilfe der Freunde (Protestanten und Juden nehmen wichtige Plätze im Werbekomitee ein) erwerben und halten kann, bietet glücklicherweise Raum genug für die erstaunliche Entwicklung von Boys Town. So entstehen der Reihe nach Schulen aller Stufen, Korbball-, Baseball- und Tennisplätze, Lehrwerkstätten, eine landwirtschaftliche Schule, Gewerbeschulen, Schwimmbassins, Aschenbahnen, ein Fussballstadion. Das Bankkonto schreibt jedem Jungen gut, was er durch fleissige Arbeit und besondere Leistungen sich über die Gemeinschaftsarbeit hinaus verdient. Der grosse Konsumladen wird von den Jungen selber auf genossenschaftlicher Grundlage geführt.

Keinen aufgeben! Das Wort « unverbesserlich » aus dem Wörterbuch streichen! Flanagan empört sich über manche Etikettierungen der Psychiater. Wohl hört er diese an; aber in der Behandlung lässt er sich von eigener Intuition, Geduld und Konsequenz leiten. Er hat zahlreiche Wunderkuren zu verzeichnen; aber für den Erzieher sind die hartnäckigen « Fälle » mit anfänglichen Misserfolgen am lehrreichsten.

Pater Flanagan war kein Philosoph wie Heinrich Pestalozzi. Sein Tätigkeitsfeld war das praktische Christentum, sein Lieblingsbuch Walter Raleighs «Gerechtigkeit und Gnade im Reiche Gottes.» Ein Schrifttum hinterlässt er nicht, dafür ein leuchtendes Denkmal der Liebe: Die Knabenstadt.

Wird nun Boys Town, das am 15. Mai 1948 seinen Vater verlor, in seinem Geiste weitergeführt werden?

Fassen wir Vertrauen! Christliche Liebestätigkeit zieht sich seit den Tagen des Agape als ein unzerreissbares Band durch alle Zeitalter und Erdteile. Stehen wir zum Kinderdorf Pestalozzi in Trogen wie die Amerikaner zur Knabenstadt in Omaha!

Dankbar wollen wir auch der Übersetzerin Elisabeth Rotten sein, dass sie die Erfahrungen von Boys Town mit ihrer Fundgrube und Fülle erzieherischer Hinweise auch uns zugänglich gemacht hat. *E. Frautschi*

Im gleichen unternehmungsfreudigen Verlag ist zu gleicher Zeit erschienen: *Overstreet, Geistige Reife.* Unter dem englischen Titel « The Mature Mind » ist das Buch in den Vereinigten Staaten zweimal Bestseller geworden. Vielleicht deshalb, weil die Amerikaner besonders Vertrauen fassten zu einem Professor der Philosophie, der mehrmals auf längere Zeit das Katheder mit dem einfachen Arbeitsplatz in der Fabrik vertauschte? Jedenfalls hat er's mit seinem Buch dem einfachen wie dem gelehrten Mann « in den Staaten » getroffen. Ob die von Elisabeth Rotten besorgte deutsche Übersetzung in der Schweiz gleiches Echo finden wird?

Es geht gar nicht im Talar des Gelehrten einher, dieses Buch. Es entschlägt sich der ehrwürdigen Termini, verzichtet auf knifflige Definitionen. Es ist nicht desto weniger ehrliche Forscherarbeit. Wer nach weitläufiger Fachlektüre wieder einmal das Bedürfnis nach einer Gesamtschau des geistigen Lebens hat, aber die Zeit zum Studium grosser philosophischer Werke nicht findet, der greife getrost nach diesem Buche. Eine Übereinstimmung mit eigener Weltanschauung auf der ganzen Linie wird er bei einem Werk, das unentwegt neue Bahnen beschreibt, nicht erwarten. Aber Klarheit, Kraft und Mut strömen dem Leser aus dem Buche entgegen. Nur zwei Zitate als Beispiel:

« Wir haben sozusagen einen Vorrat wohlgeordneter Informationen aufgehäuft. Jetzt hat es den Anschein, als sei die Wissenschaft reif zur Ergreifung einer neuen Methode: zu vereinen, um es zu bemeistern. ... Der Grundbegriff der Reife ist eines der Ergebnisse dieser Tendenz, das heisst der Hinwendung zum Ganzen und zur Synthese.»... « Reifen bedeutet demnach, sich immer williger mit der Tatsache abfinden, dass die menschliche Erfahrung geteilte Erfahrung ist und das menschliche Schicksal ein gemeinsames Schicksal.»

Wer wollte nicht dankbar sein für ein Buch, das nicht vor dem bis heute Gewordenen und Anerkannten als vor etwas Unabänderlichem haltmacht, sondern hellsichtig in die Zukunft weist? *E. Frautschi*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Reisen nach den USA im Sommer 1952. Kolleginnen und Kollegen, die zwischen Juni und Oktober die USA zu bereisen beabsichtigen, wird durch das freundliche Entgegenkommen des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften Gelegenheit geboten, Hin- und Rückreise zu ausserordentlich günstigen finanziellen Bedingungen mit modernsten Flugzeugen zu machen.

Wir danken dem Verband Schweiz. Studentenschaften bestens, dass er an dieser grossangelegten Aktion, die auf einer erfolgreichen Zusammenarbeit europäischer und amerikanischer Studentenorganisationen beruht, auch die Lehrerschaft unseres Landes teilhaben lässt.

Nähere Auskünfte beim Büro Auslanddienst des Verbandes der Studentenschaften, ETH, Zürich 6.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*

VERSCHIEDENES

Die Johannes-Passion im Berner Münster. Um der Intention von J. S. Bach zu entsprechen, hat sich der Berner Kammerchor, mit dem verstärkten Kammerensemble Theo Hug und den Solisten A. Luetjohann, Sopran; M. Helbling, Alt; H. Huggler, Tenor (Evangelist); H.-O. Hudemann, Bass (Christus); F. Mack, Bass (Arien) und K. W. Senn, Orgel, unter der Leitung von Fritz Indermühle entschlossen, dieses Werk aufzuführen, um das Verhältnis zwischen Vokal- und Instrumentkörper und zwischen diesen und den Solis in das richtige Klangbild zu bringen. Dass die Aufführungen gerade am Gründonnerstag, den 10. und Karfreitag, den 11. April, je punkt 20 Uhr, im Berner Münster stattfinden können, wird ein ganz besonderes Erlebnis von nachhaltiger, innerer Besinnung sein. Karten und Umtausch der Tombolalose Ka bei Müller & Schade AG, Musikhandlung, Theaterplatz 6, Bern.

BUCHBESPRECHUNGEN

Gertrud Renggli-Geiger, **Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge,** 1808–1825. Schweiz. Pädagogische Schriften Nr. 72. Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins. Huber & Co. AG., Frauenfeld. 117 S. Brosch. Fr. 5.80.

Die Zentralbibliothek Zürich bewahrt sieben Folio-Manuskriptbände auf aus dem Nachlass J. H. Pestalozzis, die die Abschriften der offiziellen Korrespondenz des Instituts zu Yverdon von 1808 bis 1825 enthalten. Für die vorliegende Abhandlung bilden aus dem umfangreichen offiziellen Briefwechsel jene Teile Hauptgegenstand, die sich mit der Berichterstattung des Instituts an die Eltern über den Gesundheitszustand, das Betragen und die Leistungen der Zöglinge befassen. Obwohl direkte Angaben über die Verfasser in den meisten Fällen fehlen, glaubt Gertrud Renggli, « dass die Grosszahl der in den Kopierbüchern enthaltenen Briefe von Pestalozzi selbst abgefasst wurde ». Sie beruft sich dabei auf Tatsachen, die ihre Annahme als durchaus glaubwürdig erscheinen lassen.

Die Schrift bietet nun nicht etwa nur eine kunterbunte Auswahl-Abschrift aus der Korrespondenz. Gertrud Renggli hat vielmehr wesentlichste Briefstücke, die sie klug einleitet und kommentierend verbindet, zu Kapiteln geordnet. So ist ein übersichtliches Kompendium Pestalozzischer Ansichten zur Beurteilung kindlicher Entwicklung und Leistung entstanden, das sich leicht und angenehm liest. Zugleich spiegelt es ein Stück des Lebens im Institut zu Yverdon. Die einzelnen Kapitel lauten: Pestalozzis Einstellung zu den Eltern. Allgemeine pädagogische Anschauungen als Grundlagen der Berichterstattung. Die Beurteilung der charakterlichen Entwicklung. Die Beurteilung der intellektuellen Entwicklung und der Fortschritte in den einzelnen Fächern. Die Sorge um die körperliche Entwicklung. Ratschläge für die Berufswahl. Würdigung.

Zur Illustration der Arbeitsweise von Gertrud Renggli finden die Leser auf S. 4/5 der heutigen Nummer die überaus aktuellen Äusserungen Pestalozzis zum Thema « Das Verhältnis von formaler und materialer Bildung ». *P. F.*

Father Flanagan, **Verstehe ich meinen Jungen und erziehe ich ihn richtig?** Gustav Klipper Verlag, Stuttgart und Europa Verlag, Zürich. 1951. 195 S. Fr. 7.—.

In « *Boys Town* » von Fulton und Will Oursler (Diana Verlag Zürich) (S. 5 dieser Nummer) lernen wir Father Flanagan als Erzieherpersönlichkeit von einzigartiger Begabung kennen. Dieses neue Buch beweist, wie gewissenhaft Flanagan die Ergebnisse älterer und neuer Psychologie zu Rate gezogen hat. Die Summe seiner Erfahrung wie seiner Forschung weiss er in klare praktische Ratschläge zu kleiden, die Eltern, Lehrern und Anstaltserziehern über manche Schwierigkeit hinweghelfen können. Manches davon mag pädagogisches Allgemeingut geworden sein; aber was er z. B. über gesundes Selbstvertrauen und übersteigertes Selbstgefühl, über die Bedeutung des Spiels und des fair play, über « konstruktives Strafen » vorbringt, ist originell. Die eigentliche Bedeutung des Buches scheint uns in seiner Kraft der Synthese zu liegen, in der Verbindung von Persönlichkeitsbildung und Gemeinschaftserziehung, von geistiger und körperlicher (spez. sportlicher) Erziehung, in der Entwicklung von Intellekt, Gefühl und Wille, in der festen und zugleich elastischen (auf das einzelne Kind eingehenden) Haltung des Erziehers, kurz gesagt: in der Synthese von Psychologie und Praxis. Gerade darum erschliesst sich dieses theoretische Buch nur *dem* voll und ganz, der das erzählende von Boys Town hat auf sich wirken lassen. Denn auch für den Erzieher, gerade für ihn, gilt das Pauluswort im ersten Korintherbrief. Alle Erzieherweisheit wäre « tönendes Erz und klingende Schelle, hätte sie der Liebe nicht ». *E. Frautschi*

Heinz Remplein, **Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit.** Grundlagen und Erkenntnisse der Kindes- und Jugendlichenpsychologie. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel 1950. Fr. 17.— und Fr. 20.—.

Dass dieses Buch innert kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt, hat es zwei Vorzügen zu verdanken, die es vor vielen ähnlichen Publikationen auszeichnen. Der eine davon besteht darin, dass es nicht mit dem Anspruche auftreten will, auf dem Gebiete der Entwicklungspsychologie eine umwälzende und bahnbrechende Novität zu sein. Diese Bescheidung führte den Verfasser dazu, sich vorerst einmal in der bestehenden Literatur gründlich zu orientieren, womit er in die Lage kommt, dem Leser zahlreiche und wertvolle Hinweise auf Resultate zu geben, die für Spezialgebiete der jugendpsychologischen Forschung bereits vorliegen. In der dabei zutage tretenden wohltuenden Unvoreingenommenheit gegenüber den vielen Richtungen und Betrachtungsweisen der Psychologie kommt meines Erachtens einzig die psychoanalytische Schule zu kurz, was dann allerdings bei einzelnen Kapiteln wie etwa beim « ersten Trotzalter » an der Darstellung Rempleins die Tiefe sehr vermissen lässt. – Uneingeschränkter darf man den zweiten Vorzug der Untersuchung anerkennen. Es ist der konsequent durchgeführte Grundsatz, die jugendliche Entwicklung auf jeder Stufe am Verhaltens*ganzen* des jungen Menschen zu zeigen. Bei jeder Phase wird nach einem speziellen « Sinn » gefragt, den sie im ganzen Differenzierungsprozess haben kann, und die Veränderungen, die sich jeweilen in den « kognitiven », den Gefühls- und den praktischen Regungen zeigen, werden folgerichtig auf diesen Sinn bezogen. Dies gibt dem Leser die Möglichkeit, die zahllosen Einzelheiten, auf die er ja von jeder Kinderpsychologie hingewiesen werden muss, zu strukturieren und damit die kindliche und jugendliche Entwicklung als einen zielstrebigen Sinnzusammenhang zu sehen. Deshalb kann dieses Buch, obwohl es in erster Linie für die psychologische Forschung geschrieben sein will, auch dem Erzieher gute Dienste leisten. *J. R. Schmid*

Emilie Bosshart, **Erziehung zur Persönlichkeit auf der Grundlage von Wesen und Würde des Menschen.** Rascher, Zürich. Fr. 11. 50.

Die Verfasserin, Lehrerin in Winterthur und an der höheren Töchterschule in Zürich, verbindet eine selten gründliche philosophische Schulung mit der Einsicht in die Probleme und Nöte der täglichen Erziehungspraxis. So dient ihr Werk sowohl dem um letzte Erkenntnisse ringenden Theoretiker, wie auch dem am Schulkarren ziehenden Praktiker. Die brennende Frage, warum das heutige Gesamtergebnis der Erziehung trotz aller Bemühungen nicht besser sei, als dasjenige vergangener Zeiten, wird von der Verfasserin dahin beantwortet,

Gesund essen
im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

dass zu wenig zielbewusst, systematisch und konsequent erzogen wird, dass es an eindeutigen Begriffen über Ziel und Wege der Erziehung, an richtigen Maßstäben fehle. Ob die Ursache wirklich nur an dieser einen entscheidenden Stelle liegt? Trotz dieses leisen Zweifels folgen wir der Verfasserin gerne auf ihre Gedankengänge, die in luftige Höhen führen. Ihr Anliegen, wesenhafte Menschen zu erziehen, ist auch das unsrige. Nach einer Auseinandersetzung mit den unzulänglichen Erziehungszielen eines Rousseau, einer Ellen Key, setzt Emilie Bosshart als Erziehungsziel die *kultivierte Persönlichkeit*, die *Innerlichkeit*, die den Menschen über das Tier emporhebt, ihm seine menschliche Würde verleiht, weil sie ihn an einem wirklichkeitsüberlegenen Sinn, am Absoluten, orientiert.

Diese Zielsetzung wird von der Anthropologie her begründet. Die Unterschiede zwischen Mensch und Tier und die moderne Schichtenlehre werden herbeigezogen. Erst von der Zuwendung zum Absoluten her ergibt sich die richtige Wertstruktur der individuellen Psyche, die richtige Wertordnung der Seinsweisen. Die Verfasserin weiss um die Schwierigkeit, in Worten vom dem höchsten dem Menschen zugänglichen Sein zu sprechen, da das Instrumentarium der Wissenschaft, der Begriff, dazu unzureichend ist. Sie demonstriert auch durch Zitate aus Laotse und aus Rilke, wie Denker und Dichter mit demselben Ausdrucksproblem ringen. Überzeugt davon, dass die « leiseste Berührung mit der absoluten Wirklichkeit alle Güter der Welt aufwiegt », zeigt sie die Wege auf, welche Plato, Jesus von Nazareth, die Mystiker zum Absoluten, zu Gott führten. Es geht um zentrale, religiöse Erlebnisse, die richtunggebend werden für das ganze Leben. (Als wertvoll wird in der Zukunft erlebt, was das höchste Werterlebnis wieder aufklingen lässt, und der Rang jeden Werterlebnisses hängt von der Verwandtschaft mit dem höchsten Werterlebnis ab. Was nicht an das höchste Werterlebnis rührt, verblasst, und was ihm widerstreitet, wird als wertlos oder wertwidrig empfunden.) Der grosse Gegner des aufgestellten Erziehungszieles ist die materialistische Philosophie, die materialistische Lebenshaltung. (Jede Kultur, die sich vom metaphysischen lossagt, verliert den schöpferischen Urgrund und stirbt ab.) Ohne Akzentverschiebung vom Materialistischen auf das Geistige, vom Animalischen auf das rein Menschlische ist keine Rettung unserer Kultur möglich.

In einem zweiten Teil *Prinzipien und Wege* wird nun gezeigt, wie die Jugend, immer ihrer Entwicklungsstufe entsprechend, für das geistige Leben zu gewinnen ist. Wohl ist eine Sehnsucht nach gesteigertem Sein dem Menschen angeboren, häufig aber bleibt sie unbewusst, oder günstige Augenblicke, da spontane geistige Interessen ein besonderes erzieherisches Verhalten erfordern, bleiben ungenutzt. In einzelnen sehr sorgfältig ausgeführten Kapiteln werden nun der Reihe nach die ästhetische, die intellektuelle und die religiöse Sphäre im Hinblick auf die Möglichkeit geprüft, zu höchsten Werterlebnissen zu führen. Neben scharfen begrifflichen Klärungen und Abgrenzungen – Unterschiede zwischen ästhetischer und intellektueller Aufnahmebereitschaft, zwischen Denken und Phantasie werden herausgestellt – findet sich eine Fülle von Hinweisen auf das praktische Verhalten.

Auf den Vergleich zwischen dem Kantischen Persönlichkeitsideal, in dessen Zentrum der gute Wille steht, und dem neuhumanistischen eines Schleiermacher oder Humboldt, das beschauliche Versenkung fordert, sei wenigstens aufmerksam gemacht. Jedenfalls sucht die Verfasserin nach einer Synthese von beiden, wie es ihr auch darum geht, Inneres und Äusseres, Gesinnung und Tat, Aktivität und Beschaulichkeit, Individuum und Gemeinschaft, miteinander in Einklang zu bringen. Am Schluss folgt eine Auseinandersetzung mit den Idealen der Unesco, die wertvolle Hinweise gibt auf das, was Erziehung und Völkerverständigung tun könnten und tun sollten.

Wenn es uns auch gelegentlich scheint, Emilie Bosshart überschätze die Möglichkeiten planmässig systematischer Erziehung, so stärkt doch ihr Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen und an die Wirksamkeit der Erziehung in der Welt die eigene Zuversicht. Jedenfalls sei das von hoher Warte aus geschriebene Buch allen empfohlen, die um die « strukturbildende Wirkung » der Geistestätigkeit wissen, welche die « Standpunkterhöhung » kennen, die anstrengendes Denken mit sich bringt. *H. Stucki*

Oskar Spiel, **Am Schaltbrett der Erziehung.** Verlag für Jugend und Volk, Wien. Brosch. 228 S. Fr. 5.10.

Spiel ist ein überzeugter und begeisterter Anhänger der Individualpsychologie von Dr. Alfred Adler und machte den praktischen Versuch, diese Lehre systematisch in der Schule anzuwenden. In vielen Beispielen, die meist in Rede und Gegenrede aufgezeichnet sind, zeigt er uns, wie er in jedem Falle von Schulschwierigkeiten vorgegangen ist. Damit möchte Spiel allen Kollegen, welche mit Problemen in der Praxis zu ringen haben, helfen, die kritische Situation zu verstehen und zu überwinden. Nach der individualpsychologischen Lehre geht der Weg « einzig und allein durch ein Bewusstmachen des Unbewussten ». Sicher spielen unbewusste Gründe eine grosse Rolle im abwegigen Verhalten der Kinder, aber der Verfasser zeigt in seinen Beispielen selber, dass mit dem Bewusstmachen des Unbewussten noch nicht alles gewonnen ist, es braucht unbedingt noch des Lehrers Hilfe in der Nacherziehung.

Wichtig ist noch, das Erziehungsziel der Individualpsychologie kennen zu lernen. Adler formuliert es mit den Worten: « Die Anschauungen unserer Individualpsychologie verlangen den bedingungslosen Abbau des Machtstrebens und die Entfaltung des Gemeinschaftsgefühls. Ihre Losung ist der Mitmensch, die mitmenschliche Stellungnahme zu den immanenten Forderungen der menschlichen Gesellschaft ». Zu allen Zeiten war die Erziehung zur Gemeinschaft ein Erziehungsziel; nur verstand man unter dem Begriff « Gemeinschaft » nicht immer dasselbe und der Weg nach diesem unbestrittenen Fernziel hat manchmal gewechselt. So weist uns auch Oskar Spiel in seinem Buche wieder einen besonderen Pfad, welcher der Selbstregierung der Schüler ähnlich läuft. Der Verfasser geht diesen Weg mit einer solchen Begeisterung, dass er sicher einen Erfolg haben muss. Glücklicherweise gibt es aber in der Erziehung nicht nur eine einzige Methode, welche zum Erfolg führt; jeder suche seinen Weg, der seinem Wesen entspricht. Nicht nur der Anhänger der Individualpsychologie, sondern alle Erzieher finden in diesem Buche von Spiel eine Fülle von praktischen Anregungen; in diesen liegt der Hauptwert der Schrift. *W. Münger*

J.-H. Hagen, **Beiträge zur Unterrichtstechnik der Grundschule.** Kaiser-Verlag München 1951. Fr. 3.45.

Herausgegeben von Petersen und Erich Vogt, erscheint die kleine Schrift als Heft 2 der pädagogischen Studienhilfen. Die Arbeit hebt an mit einer didaktischen Reminiszenz aus dem Jahre 1919. Als Lehramtskandidat hatte der Verfasser in der Seminarübungsschule das Thema Kartoffelernte zu behandeln. In 20 Minuten war die wohlvorbereitete Fragenkette abgehaspelt, zur Verzweiflung der Kandidaten, zum Gaudium der Schüler. Diesem völlig verfehlten Machwerk eines Anfängers wird dann eine Lektion über dasselbe Thema im Jahre 1949 gegenübergestellt. Diese füllt 2½ Heimatkundestunden, dazu kommt die Beschäftigung mit Anschlußstoffen, Aufsatz, Gestaltungsarbeiten. Sodann werden die Kardinalfehler der sogenannten alten Didaktik herausgeschält, und die Vorzüge des Erlebnisunterrichtes, die gemeinsame Erarbeitung als Unterrichtsgespräch ins rechte Licht gestellt. Von neuern Methodikern werden vor allem Petersen, dann auch Ficker, Linde, Scheibner zitiert. Bemerkenswert scheint uns ein « Katalog der Lernsituation », der im Anschluss an die von Petersen aufgestellten 4 Urformen des Unterrichtes – Arbeit, Spiel, Gespräch, Übung – eine abwechslungsreiche Fülle von methodischen Möglichkeiten zeigt. So werden z. B. zum Erklären unverstandener Wörter angeraten: 1. Mundartvergleich oder

sinnverwandte Ausdrücke. 2. Herausstellung des Gegenteils. 3. Betonung und Lautmalerei. 4. Pantomimik. 5. Ableitung des Wortes. 6. Anwendung in verändertem Zusammenhang oder in einer Geschichte. 7. Auflösung von Sammelbegriffen in deren Bestandteile. 8. Gegenüberstellungklang verwandter Wörter. 9. Tafelzeichnung. Die Schrift enthält auch Beispiele von Unterrichtsabläufen und Vorbereitungen, setzt sich mit den Grundsätzen der Stoffwahl, Stoffanordnung und Stoffausnützung auseinander und mit der sprachlichen Form des Unterrichtsablaufes (Schüler-Lehrerfrage).

In einem Schlusswort rät der Verfasser dem Leser, seine eigene Unterrichtstechnik selbst zu suchen. Er ist sich auch bewusst, dass eine künstlerisch begabte Persönlichkeit andere Wege finden wird als die von ihm vorgezeigten. Wenn wir auch nicht der Meinung des « Waschzettels » sind, Hagens Arbeit bedeute für zehntausende von Lehrern den Weg von der Überlieferung zur sogenannten neuen Erziehung, so möchten wir doch die anregende kleine Schrift bestens empfehlen.

H. Stucki

Jeremias Gotthelf, **Briefe**, 4. Teil: 1847–1849, bearbeitet von *K. Guggisberg* und *W. Juker*, 1951 bei Eugen Rentsch, Erlenbach (ZH).

Von den 182 Briefen sind nur 50 von Gotthelf. Die Grosszahl ist von Freunden, Verehrern und Verehrerinnen und vor allem von Verlegern an ihn gerichtet. Der Band vermittelt ein anschauliches, wenn auch nicht in allen Teilen ansprechendes Bild des alternden Dichters und Eiferers. Überschüttet von Äusserungen der Bewunderung und Dankbarkeit, umworben von Verlegern und Herausgebern volkstümlicher Schriften und Kalender, gerät Gotthelf in eine selbstsichere Vielgeschäftigkeit hinein, die ihm das gesunde Urteil über die Welt, sich selbst und seine Arbeit trübt. Äusserst empfindlich seinen Freunden gegenüber, misstrauisch im amtlichen und geschäftlichen Verkehr, merkt er kaum mehr, was für gescheite, hilfsbereite und zum Teil auch grundgütige Menschen ihn vor ihm selbst zu schützen und ihn zu ertragen versuchen. Während der Basler Hagenbach im März 1848 schreibt, « es ist eine gewaltige Zeit », versucht Gotthelf, vom Sonderbundskrieg und seinen politischen Folgen überhaupt gar nicht Notiz zu nehmen; die Zuschriften des königlich-preussischen Gesandten von Sydow aber scheinen ihn aufs angenehmste berührt zu haben. Mitunter bricht allerdings auch etwa die alte gütige Schalkhaftigkeit durchs Gewölk, wie etwa in den Briefen an die liebe Cousine Emilie Graf.

Wer den alternden Gotthelf und seine Werke nicht vom Standpunkt einer vorgefassten Meinung aus beurteilen will, der darf an diesem Briefband nicht vorübergehen.

Karl Wyss

L'ECOLE BERNOISE

Deux lectures sur Lucrèce (Suite)

Comme les philosophes du XVIIIe siècle, avec lesquels il présente de si frappantes ressemblances, Lucrèce est convaincu que la misère de l'homme vient de son ignorance, et que c'est donc en l'éclairant qu'on le délivrera des maux qui l'accablent. Ainsi se concilient en lui les deux passions qui l'animent. Comme son maître Epicure, il veut, en éclairant les hommes sur leur condition, leur enseigner la Voie de la sagesse ou du salut. Voici en quels termes il définit, au début de son poème, le propos d'Epicure et le sien:

« Alors qu'aux yeux de tous l'humanité traînait une vie abjecte, écrasée sous le poids de la superstition, le premier, un Grec, un simple mortel, osa la regarder en face et contre elle se dresser. Bien loin de l'arrêter, les fables terrifiantes sur les dieux, la foudre, les grondements menaçants du ciel ne firent qu'enflammer l'ardeur de son courage, et exciter encore son désir de forcer, le premier, les portes étroitement closes du temple de la Nature. Et la farouche résolution de son cœur intrépide finit par triompher! Il s'est avancé bien au delà des barrières enflammées qui enferment notre univers; d'un vol puissant, sa pensée a embrassé le Tout immense. Rentré vainqueur, il nous enseigne ce qui peut naître, ce qui ne le peut, les lois et les bornes inébranlables qui délimitent le pouvoir de chaque être. La superstition est, à son tour, renversée et foulée aux pieds; et, nous, cette victoire nous élève jusqu'aux cieux! » [1]) Le mot latin que j'ai traduit par superstition est *religio*. On a beaucoup discuté s'il convient de le traduire, comme je l'ai fait, par superstition, ou par « religion ». Nous verrons plus loin ce qu'il en faut penser. Mais la suite du passage que nous venons de lire me paraît soutenir mon interprétation:

« Ne crains pas que je veuille t'enseigner les éléments d'une science impie, et t'engager sur la voie du crime. Tout au contraire! C'est le plus souvent, en effet, la superstition [2]) qui enfanta des actes impies et criminels. C'est par elle qu'à Aulis l'autel de la vierge des trois voies [3]) fut honteusement souillé du sang d'Iphianassa [4]), égorgée par l'élite des chefs grecs et la fleur des guerriers. Quand les bandelettes enroulées autour de sa coiffure virginale furent retombées également sur ses joues; quand elle aperçut, debout devant l'autel, son père accablé de douleur, et, près de lui, les prêtres dissimulant le fer, et tout le peuple fondre en larmes à sa vue: muette d'effroi, ses genoux se dérobant sous elle, elle se laissa glisser à terre. Malheureuse! Il ne pouvait lui servir de rien, en un tel moment, d'avoir la première donné au roi le nom de père. Soulevée par des mains brutales, toute tremblante, elle fut traînée à l'autel, non pour en être ramenée, une fois accomplis les rites solennels, au chant clair de l'hyménée; mais pour périr, criminellement vierge, dans la saison même de l'hymen; lamentable victime, immolée par son propre père, afin d'assurer à la flotte un départ heureux et des dieux favorables. Tant la superstition [5]) put conseiller de crimes! » [6])

Le sacrifice d'Iphigénie fut un crime de la superstition; mais ce fut le ministre de la religion officielle, Calchas, qui l'exigea. Le moins qu'on doive dire, c'est que la position adoptée par Lucrèce implique une libre critique de la religion traditionnelle. Nous aurons à voir ce qu'il en retient. Pour l'instant, nous ne serons, je crois, pas très loin de la vérité, en affirmant que ce qu'il condamne et rejette de la religion, c'est justement ce que nous appelons superstition. Et c'est une ressemblance de plus entre notre poète et les philosophes du XVIIIe siècle.

C'est donc superstition de croire qu'il faille apaiser les dieux par des sacrifices sanglants. Mais c'est aussi

[1]) I, 62–79.

[2]) Il y a, de nouveau, dans le texte: *religio*.

[3]) Artémis ou Diane.

[4]) Iphigénie.

[5]) Le texte porte ici encore: *religio*.

[6]) I, 80–101.

superstition de penser que les dieux aient créé le monde. En opposition avec plusieurs des grandes religions du monde – et avec Voltaire, aux yeux de qui, vous vous le rappelez, ce monde si admirablement réglé ne se concevait pas sans un Horloger – Lucrèce déclare donc que l'Univers n'est pas l'œuvre des dieux, et qu'il n'a pas été créé. Il existe éternellement. Non pas, sans doute, notre terre, ou tel monde particulier: Lucrèce proclame, dans les termes les plus impressifs, la « mortalité » de la terre et du ciel; comme ils ont eu un commencement, ils finiront un jour, car: « la porte de la mort, loin d'être fermée pour le ciel, le soleil et la terre, les eaux profondes de l'océan, leur est au contraire toute grande ouverte, et se prépare à les engloutir dans son vaste bâillement. »[1]) Mais l'Univers, lui, est éternel; l'Univers, c'est-à-dire les atomes en nombre infini, tourbillonnant dans le vide sans limites, et formant éternellement des systèmes et des mondes. [2])

Cette position anticréationiste est d'ailleurs conforme à la théologie hellénique: les dieux de l'Olympe (et, dès qu'elles se furent hellénisées, les divinités du Panthéon romain) font en effet partie de l'Univers, et n'ont donc pas pu le créer. Elle est également consistante avec l'idée qu'on se faisait communément des Olympiens et de leur vie heureuse. Et si l'on suggérait que les dieux ont créé les hommes pour avoir des adorateurs, voici la réponse de Lucrèce: « Quel bénéfice des êtres jouissant d'une éternelle béatitude pouvaient-ils espérer de notre reconnaissance, pour entreprendre de faire quoi que ce soit en notre faveur? Ou quel événement nouveau aurait pu les pousser, après tant d'années passées dans le repos, à désirer changer leur genre de vie? Sans doute la nouveauté sourit à ceux dont la vie est malheureuse. Mais qui n'a jamais connu de souffrances, quel motif pourrait éveiller en lui le désir d'un changement? » [3])

Mais, s'ils n'y avaient pas intérêt, les dieux auraient pu créer le monde par amour pour les hommes. C'est, entre autres, la position du philosophe vaudois Charles Secrétan. Pessimiste, comme l'Ecclésiaste, Lucrèce la réfute en ces termes: « Quel mal y avait-il donc pour nous à n'être pas créés? Ou pensez-vous peut-être que la vie se traînât dans les ténèbres et la douleur, jusqu'à ce qu'elle eût vu luire le jour de la création? Sans doute, une fois née, toute créature tend à persévérer dans l'être, aussi longtemps que l'y attache l'attrait du plaisir. Mais pour qui n'a jamais connu l'amour de la vie, pour qui n'a jamais été au nombre des créatures, quel mal y aurait-il à n'être pas créé? » [4])

Si, jusqu'ici, la position de Lucrèce était celle du polythéïsme gréco-romain, il s'en dégage sur un point essentiel, déclarant que c'est aussi superstition que d'attribuer aux dieux le gouvernement de cet Univers, ou une ingérence quelconque dans les affaires humaines. Anticréationiste, Lucrèce est aussi antiprovidentialiste. Il estime que c'est leur ignorance des causes véritables des phénomènes qui a induit les hommes à attribuer aux dieux le gouvernement de l'Univers. Et que cette superstition entraîne pour les « malheureux mortels » les conséquences les plus graves: « Si tu ne purges pas ton esprit de tous ces préjugés, si tu ne rejettes pas loin de toi l'idée d'attribuer aux dieux des soins indignes d'eux et inconciliables avec leur paix profonde; pour prix de l'outrage ainsi fait à leur divinité sainte, ils ne cesseront de te nuire. Non que la majesté suprême des dieux puisse subir de la part des humains la plus légère atteinte, ni surtout chercher dans le châtiment du coupable l'assouvissement de son courroux, mais tu t'imagineras que, dans la paix tranquille où ils vivent en repos, ils roulent dans leur cœur de larges flots de colère; tu n'approcheras plus de leurs temples avec un cœur assuré; et les simulacres émanés de leur auguste corps, qui viennent révéler à l'esprit des hommes la beauté divine, tu ne pourras les accueillir dans le calme d'une âme apaisée. » [5])

Lucrèce revient constamment sur ce point, à ses yeux capital, de sa doctrine. Les dieux sont la réussite de l'Univers; ils sont dans l'Univers la beauté, et cette beauté, nous pouvons nous en enchanter (comme le disait tout à l'heure notre poète, les simulacres émanés de leurs corps harmonieux nous révèlent la divine beauté). Mais ils n'interviennent pas dans l'Univers, bien moins encore dans les affaires humaines. Voici, à titre d'exemple, l'argumentation de notre poète contre la croyance, commune, que la foudre était lancée par Jupiter:

« Si c'est vraiment Jupiter ou d'autres dieux qui ébranlent de ce fracas épouvantable la voûte lumineuse du ciel, si vraiment ils lancent l'éclair où et quand ils le veulent, pourquoi ne s'en prennent-ils pas à ceux qui ne craignent pas de commettre des crimes abominables? Pourquoi ne voit-on pas, sous leurs coups, les scélérats exhaler des flammes de leur poitrine transpercée par l'éclair, exemple effrayant pour tous les mortels? Pourquoi, au contraire, l'homme à qui sa conscience ne reproche aucune action honteuse se roule-t-il à terre comme une torche; innocente victime, prise et entraînée soudain dans le tourbillon venu du ciel, et dévorée par les flammes? Pourquoi encore les dieux viseraient-ils les lieux déserts, où ils perdent leur peine? Veulent-ils donc exercer leur bras et fortifier leurs muscles? Pourquoi souffrent-ils que les traits du Père de toutes choses viennent s'émousser contre le sol... Pourquoi enfin n'est-ce jamais dans un ciel entièrement pur que Jupiter lance sa foudre sur la terre, et fait entendre les grondements de son tonnerre? Attendrait-il que les nuages passent sous ses pieds, pour y descendre en personne et diriger de plus près ses traits? Pourquoi encore les lance-t-il dans la mer? Quel tort lui font ses ondes, sa masse liquide, ses plaines flottantes?... Pourquoi enfin frappe-t-il à coups redoublés les temples sacrés des dieux et leurs superbes portiques? Pourquoi brise-t-il les magnifiques statues qui les décorent et défigure-t-il par d'horribles blessures la majesté de ses propres images? Pourquoi sont-ce les hauts lieux qu'il vise le plus souvent; pourquoi est-ce au sommet des montagnes que nous apercevons les plus nombreuses traces de ses foudres? » [6]) (A suivre)

Louis Meylan

[1]) V, 372–6.

[2]) Cf. Senancour, *Première rêverie*, p. 21: «Eternelle, impérissable [la Nature] compose, absorbe, travaille sans relâche toutes ses parties, agrégations mobiles et passagères de substances inaltérables.»

[3]) V, 165–73.

[4]) V, 174–80.

[5]) VI, 67–78.

[6]) VI, 387–422.

DANS LES SECTIONS

Assemblée ordinaire de la section Bienne-La Neuveville, le samedi 22 mars 1952. Notre section s'est réunie au Collège Dufour, sous la présidence de Daniel Vuilleumier. Un peu plus de 40 membres étaient présents: le 50 %.

Parmi les excuses arrivées en trombe sur le bureau présidentiel, citons celle du corps enseignant secondaire de La Neuveville retenu par des examens, et relevons celle de Georges Barré, notre chroniqueur habituel, alité par une malencontreuse grippe. Il est guéri, actuellement, mais les lecteurs de « L'Ecole bernoise » resteront privés de sa prose toujours si fine et si pertinente. Le président souhaite tout d'abord une heureuse retraite à Mlle Elisabeth Gétaz, maîtresse secondaire, à M. le Dr Maurice Thiébaud, directeur de l'Ecole secondaire des jeunes filles et à M. Florentin Villoz, instituteur au Collège Dufour. Les deux premiers de ces collègues ont accompli plus de 40 ans d'enseignement, tandis que notre collègue Villoz quitte nos rangs après 48 années de service. Nous ajoutons nos félicitations et nos vœux à tous ceux qui ont déjà été formulés.

Puis le président congratule Mlle Nelly Rossel, institutrice à Madretsch, MM. Chs Häsler, gérant des classes primaires françaises, Georges Bessire, recteur du Progymnase français et Paul Grosjean, maître secondaire au dit progymnase, pour leurs 40 ans de féconde activité. Nous leur souhaitons bon courage pour la prochaine tranche de... 40 ans!

M. Baumgartner, de Nods, s'est établi au Valais et nous a remis sa démission. Elle est acceptée avec les regrets d'usage. Il a été remplacé, là-haut sur la montagne, par M. Gustave Périnat. Ce dernier est admis à l'unanimité au sein de la section, partant de la SIB. M. Périnat est d'ailleurs un ancien de la SIB. Durant bien des années, il fut membre de la section de Moutier.

Le substantiel rapport que nous lit ensuite notre président nous remet en mémoire les faits saillants de ces dernières années. Il nous montre que la fonction présidentielle n'est pas une sinécure, quand on la prend au sérieux.

Une fois de plus, on a la preuve que le président sortant de charge a pris, lui, la chose complètement en main et qu'il a brillamment conduit la barque de la section durant les quatre dernières années. M. Rollier, vice-président, sut relever ses mérites et remercier comme il le fallait un président si dévoué.

Le comité de section est ensuite renouvelé. M. Vuilleumier quitte la présidence mais reste membre de l'équipe, sans doute à titre de « conseiller secret ». M. Sauter se décharge de tous soucis après six ans de fonctions. Il s'en va, couvert de fleurs... de réthorique et de remerciements. Et le nouveau comité se présente ainsi aux suffrages unanimes de l'assemblée:

Président: M. Georges Rollier, maître secondaire; vice-président: M. Charles Hirschi, maître primaire; secrétaire: M. Marcel Erbetta, maître primaire; caissière: Mlle Lucienne Schumacher, maîtresse primaire; adjoints: M. Daniel Vuilleumier, maître primaire; de La Neuveville: MM. Roger Gossin, maître secondaire, Aimé Charpilloz, maître primaire.

Les représentants de la section à l'assemblée des délégués de la SIB seront: MM. Daniel Vuilleumier et Roger Gossin.

Les vérificateurs des comptes ayant oublié de remettre leur démission reprendront leur crayon à pointer l'an prochain. Ce sont: Mlle Elsa Giauque et M. Léon Grosjean.

La cotisation annuelle de section, qui fut longtemps de Fr. 5.–, est portée à Fr. 6.–, un franc supplémentaire étant nécessaire à la SPJ pour le renouvellement de l'annuaire SPJ.

Le congrès étant reporté en octobre, la section est d'avis de faire, selon une belle tradition, un synode d'été hors de Bienne. Sera-ce Zofingue, sera-ce Romainmôtier? Le choix en est laissé au comité, mais le vœu est lancé qu'on fasse moins d'autocar. Pourquoi ne pas combiner train et autocar?

C'est au tour de M. Berberat de faire le point à propos de la future loi sur les traitements du corps enseignant. Il le fait d'une manière simple mais précise qui donne satisfaction à chacun. Là aussi, on a l'impression que le sort matériel de la corporation est en bonne main. Un jeune père de famille (il a même des jumelles!) s'inquiète de ce que les enfants de régents soient moins estimés que ceux des gendarmes et voudrait voir l'allocation pour enfants un peu plus substantielle. Il a raison, et puisque la raison est de son côté il va sans dire que le Grand Conseil lui donnera raison. Pourrait-il décemment faire autrement?

C'est sur cet espoir que le président lève la séance, une séance agréable, mais toute faite de rapports et de nominations, choses forcément peu passionnantes puisque quelques collègues d'en face... tricotaient. Pas prêtes probablement pour le célèbre examen d'ouvrages!

Et 48 heures après, le dit président intimait l'ordre au soussigné de faire une chronique. Oh! une de plus ou une de moins! Mais recréer l'ambiance d'une séance sans y avoir pris de notes est plutôt malaisé, et il y a le danger d'avoir oublié le meilleur. Qu'on veuille alors nous excuser. Le « vrai » chroniqueur fera mieux la prochaine fois. *Jp.*

A L'ETRANGER

Allemagne. *Des historiens français et allemands examinent ensemble leurs manuels d'histoire.* Au cours d'un congrès franco-allemand de professeurs d'histoire qui s'est tenu à Mayence du 6 au 10 août dernier, le problème des manuels d'histoire fut à nouveau examiné. Chaque séance comportait un exposé en français et un autre en allemand sur une question pédagogique et historique, exposés qui étaient suivis d'une discussion générale. C'est ainsi que les problèmes suivants ont été discutés: le rôle du manuel d'histoire en France; le rôle du manuel d'histoire en Allemagne; le Saint-Empire romain-germanique dans les manuels allemands, et dans les manuels français.

Organisée par la Direction générale des Affaires culturelles du Haut-Commissariat français en Allemagne, cette rencontre était en tous points conforme aux vœux exprimés l'an dernier par les participants du stage d'études organisé par l'Unesco à Bruxelles, sur la revision des manuels scolaires. Rappelons que ce stage avait conseillé que les manuels d'histoire fassent l'objet d'examens critiques et soient même revisés à la suite d'accords bilatéraux ou multilatéraux entre pays intéressés.

Cette rencontre franco-allemande se poursuivait au moment où, à Sèvres, un nouveau stage d'études de l'Unesco examinait le problème de l'enseignement de l'histoire en vue de la compréhension internationale. *(UNESCO)*

BIBLIOGRAPHIE

Gervais Lalire, Inspecteur de l'enseignement primaire. **La rédaction et le français.** Ouvrage rédigé dans l'atmosphère des camps en Allemagne de 1940 à 1945. Editions F. Nathan. Chez M. J. Mühlethaler, agent pour la Suisse, 31, rue du Nant, Genève. Fr. 5.75.

L'enseignement du français – de la composition en particulier – a fait l'objet du sujet traité au dernier cours de perfectionnement.

Le comité de la Société pédagogique jurassienne (SPJ), par la voix de son président, a lancé, en son temps, un poignant appel à tous les collègues pour qu'ils (elles aussi) communiquent le fruit de leurs expériences: titres et présentations de recueils, techniques employées, trucs de ceci, combines de cela...

Je me permets de présenter un ouvrage, pour le maître, qui me semble apporter quelque chose de neuf par sa présentation et sa manière de traiter les leçons de rédaction dans des classes comportant des élèves de 9 à 15 ans.

Il s'intitule: *La rédaction et le français.* Ce livre sera d'une aide précieuse pour préparer et animer les heures de composi-

tion dans toutes les classes groupant des enfants des degrés moyen et supérieur. Les maîtres y trouveront:

1° Une méthode d'enseignement de la rédaction et du français.

2° Des leçons d'observation et de traduction, qui préparent sur le vif l'éducation de la pensée et du langage.

3° Des leçons et exercices de vocabulaire.

4° Comment améliorer la phrase, la nuancer, l'enrichir, la préciser ...

5° De très nombreux sujets de rédaction – sujets descriptifs, narratifs, sujets d'imagination, lettres, sujets pratiques, comptes rendus de lecture.

Observation et *action* sont le fondement de la méthode employée: l'élève observe et agit (technique moderne et école active). Nous aurons à la base de chaque chapitre une leçon d'observation, conduite en classe, dans la cour ou à un endroit déterminé (chez un artisan par exemple ou devant une vitrine, éventuellement aussi lors d'une sortie). Autour de ce noyau – observation – s'organisent les divers exercices de français.

a) Acquisition de quelques mots – 8 à 10 – qui correspondent au thème général du chapitre.

b) Enrichissement des moyens d'expression par des exercices sur la phrase.

Il ne s'agit pas d'imposer à l'élève des formes qui ne correspondent pas à son développement. A un alignement de quelques mots simples, tirés d'une phrase présentée par la classe, par un groupe ou sortie d'un travail individuel, on ajoute de nouvelles expressions et on adapte le mot juste qui produit la nuance. Tout l'ouvrage est édifié avec le souci de présenter les difficultés progressivement: simple énumération, tableau, scène, récit, lettre, etc.

Travail discipliné ... oui, certes; mais aussi liberté. Voici d'ailleurs la composition de l'ouvrage, montrant progression et enchaînement des difficultés.

La première partie comprend 6 chapitres d'exercices d'initiation et de description simple: *énumération*, description d'une chose, description des bruits, des odeurs, des attitudes et des allures, des actions.

Parti de l'étude d'une seule phrase, l'auteur passe progressivement à un groupe de propositions et au paragraphe dans le chapitre 2. Etudes prévues: l'inventaire d'un ensemble, le tableau d'une scène animée, tableau d'une saison ou d'un moment du jour, le portrait.

Une phrase ..., un paragraphe ..., puis un récit complet, l'expression de sentiments, le jugement. La troisième partie nous conduit du compte rendu au procès-verbal, de l'information au témoignage et de l'expression des sentiments aux réflexions et aux jugements.

L'édifice étant construit, l'ensemble d'une rédaction étant au point, étudions les divers aspects et les différentes manières: style direct, dialogue, résumé de lecture, sujets descriptifs, narratifs, récits véridiques, sujets d'imagination, lettres, télégrammes, annonces.

La dernière partie nous propose une série de sujets d'examens et quelques réflexions sur les méthodes nouvelles en français.

Dans un prochain compte rendu, nous étudierons et présenterons en détail le premier chapitre de l'ouvrage. *T.*

Camille Gorgé, **Ecole cantonale 1912.** Une brochure de 76 pages, avec photographies hors texte. Porrentruy, Le Jura S. A., 1951.

En 1940/41, alors qu'il était ministre de Suisse à Tokio, M. Camille Gorgé écrivit ses souvenirs d'élève de l'Ecole cantonale de Porrentruy. Ces pages ont été publiées récemment en une plaquette par la Commission de l'Ecole cantonale. M. Camille Gorgé y parle du Porrentruy de 1912 et de ses notables, puis passe en revue tous les professeurs de l'époque au progymnase et au gymnase de l'Ecole cantonale et, d'une plume alerte, fait de chacun d'eux un portrait fort spirituel. Tous les contemporains de l'auteur liront certainement cette brochure avec un vif intérêt et un grand plaisir. *J. P.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES * COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten Berner Schulblatt allein . . .	Fr. 12.—
« Schulpraxis » allein	» 7.—
Beides zusammen.	» 17.—
Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:	
Berner Schulblatt	Fr. 7.—
mit « Schulpraxis »	» 8.50

Für ein Jahr (1952/53)

Nicht einbezahlte Abonnemente werden **ab 21. April 1952** per Nachnahme eingezogen.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, dies sofort dem Sekretariat zu melden. Verweigern oder nicht einlösen der Nachnahme gilt nicht als Abbestellung.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèques postaux III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1952/53) . . .	Fr. 12.—
Maîtres et maîtresses retraités et sans place, pour une année	Fr. 7.—

Les abonnements non payés seront pris en remboursement **dès le 21 avril 1952.**

Celui qui ne désire plus s'abonner à « L'Ecole Bernoise » est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB. Le refus du remboursement ne signifie pas le désabonnement.

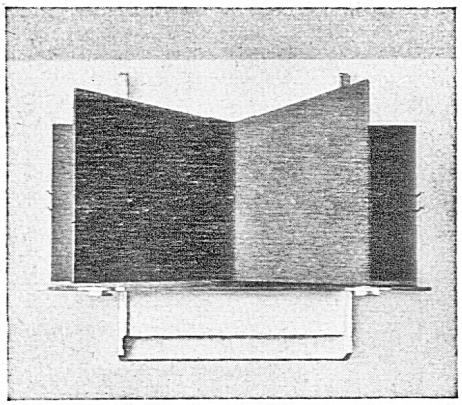
Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour « L'Ecole Bernoise ».

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Traitement des membres du corps enseignant primaire provisoirement nommés pour le semestre d'hiver 1951/52: Voir « Feuille officielle scolaire », N° 5, du 31 mars 1952, page 126.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, den 10. April, 12 Uhr, bis und mit Ostermontag den 14. April.

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé du jeudi 10 avril, dès midi, au lundi de Pâques, 14 avril.



Alle Systeme 264

Wandtafelfabrik F. Stucki, Bern

Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

Beratung kostenlos

Gladiolen

schönste Schnittblumen
100 Stück in 10 Sorten Fr. 12.80
50 Stück in 5 Sorten Fr. 7.40
25 Stück, gemischt Fr. 3.50
10 Stück **Neuheiten**
in Mischung Fr. 3.40
Ia Qualität Portofrei

H. Bürki Blumenzwiebeln
Vereinsweg 8, **Bern**
Telephon (031) 2 09 47
93

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 105
(ehem. Waisenhausstrasse)

Freies Gymnasium in Bern

1. Die **Elementarschule** umfasst die vier untersten Schuljahre und bietet eine gründliche Vorbereitung auf das Progymnasium.
Die drei untersten Schuljahre werden gemeinsam mit der Neuen Mädchenschule geführt.
2. Das **Progymnasium** (5. bis 8. Schuljahr) enthält eine Literarabteilung mit Betonung der alten Sprachen und eine Realabteilung mit Betonung der Mathematik und der lebenden Sprachen.
3. Das **Gymnasium** (9. bis 13. Schuljahr) führt diese Abteilungen bis zur Maturität.

Anmeldungen sind bis Mittwoch, den 9. April, an den Unterzeichneten zu richten.

Aufnahmeprüfung: Dienstag, 15. April, 8 Uhr
Beginn des Schuljahres: Mittwoch, 16. April, 8 Uhr

Telephon 2 40 24, Schulhaus Nägeligasse 2

Sprechstunden in der dritten Ferienwoche und während der Schulzeit täglich 11–12 Uhr, ausgenommen Freitag

Der Rektor:
Dr. F. Schweingruber

87

Klaviere

Harmoniums

Neu: Kleinklavier
5 1/2 Oktaven
Nur 120 cm lang.

Verlangen Sie Lagerlisten

Hugo Kunz, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
213

So lehrt man Buchhaltung!

Die **Buchhaltungshefte Bosshart,** die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen im Gebrauch.

Verlag und Fabrikation von Schulheften
Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon (035) 2 10 65
96

Oftringen / Aargau
Hotel Bad Lauterbach

bekannter Ausflugspunkt für Schulen und Gesellschaften; grosse, schattige Gartenwirtschaft; 3 Säle; grosser Parkplatz.
« Buurespezialitäten », lebende Forellen, Güggeli

Es empfiehlt sich **W. Hauri,** Besitzer
85

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16
Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

288

Erholungsbedürftige Kinder

finden Aufnahme (auch zu längerem Aufenthalt) in Lehrersfamilie im Berner Oberland.
Sonnige, ruhige Lage. Bescheidene Preise.

Anfragen unter Chiffre BS 99 an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern
99

Die **Holzdrechslerei O. Megert**
in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54
201

242
Grösstes bernisches **Verleihinstitut für Trachten und Theaterkostüme**
Gegründet 1906
Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Tel. 031 - 2 83 43

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

In gar manchem guten Berner Haus stehen Möbel aus unsern Werkstätten. Seit bald 50 Jahren arbeiten wir getreu der guten Handwerksart. Grosse Wohnausstellung in Worb!

MIGROS

Der grösste Preisvorteil liegt in der Qualität

88

Institut Humboldtianum Bern
Schlösslistrasse 23

Für Matura, ETH, Mittelschulen, Technikum, PTT, SBB, Radio, Telegraph, Zoll, kaufmännische Praxis. **1951: 135 Prüfungserfolge** unserer Kandidaten. Aus reicher Erfahrung beraten wir Sie gerne.

105

109

Mittlere Privatschule in Bern sucht

Sekundarlehrer eventuell Primarlehrer

der an pflichtbewusstes, weitgehend selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Eintritt sofort oder später. Handgeschriebene Offerten mit Bild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Chiffre **OFA 3198 B., an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern**

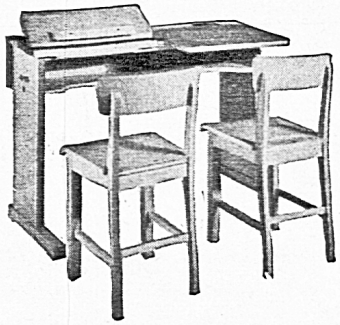
100

RESTAURANT - TEA ROOM *Pergola*
(alkoholfrei)
EINE ZIERDE BERNS Belpstrasse 43 (Tram Nr. 3 Mattenhof) 200 Sitzplätze

Empfiehlt seine hübschen Räume
für Konfirmations- und Osterausflüge
Gepflegte Küche zu bescheidenen Preisen
Eigene, vorzügliche Patisserie

Für die VWG: A. Glaser
Telephon 5 91 46

Gepflegte **Inserate** *werden auch Ihnen nützlich sein!*



Schultische Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon (051) 92 09 13

249

104

BERNER MÜNSTER

Donnerstag, 10. April punkt 20 Uhr
Karfreitag, 11. April punkt 20 Uhr

JOHANNES-PASSION
von Johann Sebastian Bach

Leitung: **Fritz Indermühle**

Ausführende: **A. Luetjohann**, Sopran; **M. Helbling**, Alt; **H. Huggler**, Tenor; **H.-O. Hudemann**, Bass; **F. Mack**, Bass; **K. W. Senn**, Orgel.
Das verstärkte **Kammerensemble Theo Hug**
Der **Berner Kammerchor**

Karten zu Fr. 3.45, 4.60, 6.–, 8.40, 9.60, Steuern inbegriffen, bei **Müller & Schade AG.**, Musikhandlung, **Theaterplatz 6**, Telephon 2 73 33

Umtausch der Tombolalose **Ka.**

Abendkasse je ab 19 Uhr am Münster.

Textprogramme 70 Rp.

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw. usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A 4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht

USV-Fabrikation und Versand 103

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (Thg.) – Telephon (073) 6 76 45

Neue Kurse 34

für **Handel, Arztgehilfinnen, Verwaltung, PTT, SBB,** Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, **Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, Diplomabschluss.**

Beginn: 29. April

Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Schulsekretariat

Neue Handelsschule Bern Wallgasse 4, Tel. 3 07 66

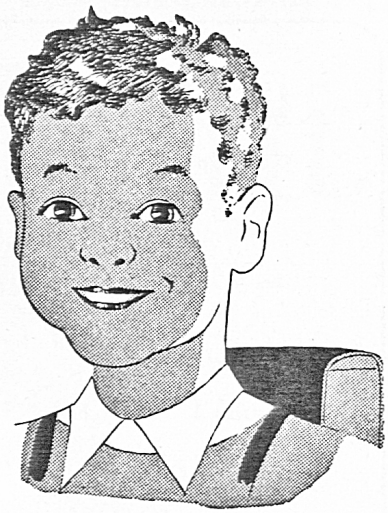
171

TURNHÖSLI
TURNSCHUHE
SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

SPORTHAUS
NATURFREUNDE

Bern, Neuengasse 21, Telephon 031 – 3 26 85



Ostern

PAPETERIEWAREN
IMMER
PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER AG. BERN
MARKTGASSE 10–12

Beliebte Ostergeschenke
sind
Reiseartikel sowie Lederwaren

Dieselben
kauft der praktisch
denkende Mensch
nur beim Fachmann

Spezialhaus
K. v. Hoven
Bern, Kramgasse 45
Grosse Auswahl, mässige Preise

Zigerli & Cie AG
BERN, SPITALGASSE 14, TEL. 22367
Uhren Schmuck Silber
EIGENE WERKSTÄTTEN

Mon petit livre de français
einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen.
Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt.
Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal
262

266

Schulmaterialien und Lehrmittel

beziehen Sie
am vorteilhaftesten
durch das
Spezialgeschäft

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

14

LEHRMITTEL AG., BASEL

Gründer: E. & W. Künzi, Inhaber: E. & W. Künzi

Geographie - Geschichte **Schulwandkarten,** physikalische, politische, geschichtliche, geologische, wirtschaftliche und religiöse Ausgaben aller Hersteller. **Westermanns Umriss-Stempel, beschreib- und abwaschbare Umrisswandtafeln, Atlanten, Globen aller Art, Tellurien, Kartenständer**

Generalvertretung der Diercke & Perthes-Schulwandkarten und Westermann Umriss-Stempel. Wir liefern ebenfalls sämtliche Kümmerly & Frey-Erzeugnisse zu Originalpreisen

Naturwissenschaft **Homo-Skelette, anatomische Modelle, zoologische** und **botanische Präparate** und **Utensilien aller Art, Technologien, mikroskopische Präparate**

Physik **Phywe-Aufbauphysik, Utz-Apparaturen** usw.

Chemie **Normalgeräte für den Schulunterricht**

Optische Geräte Leistungsstarke **Mikroskope** und **Projektionsapparate** der bekanntesten Marken **Projektionswände** und **Tische** usw.

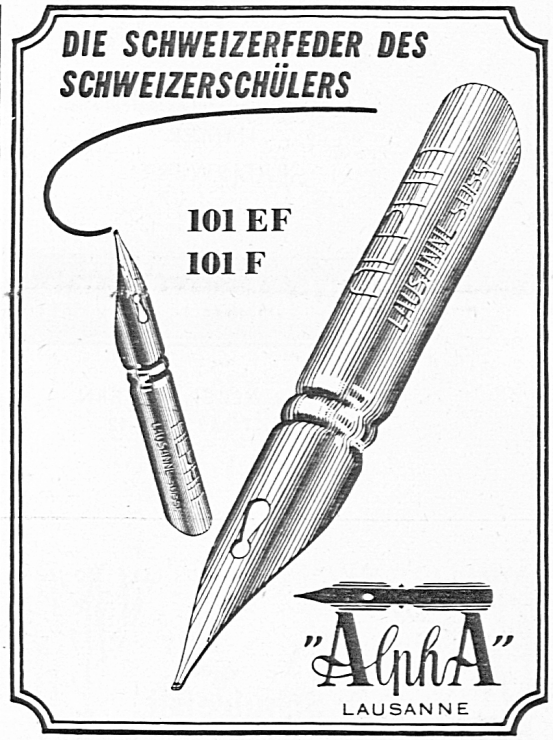
Geologie - Mineralogie

Wandbilder (ca. 500 Sujets) und **Bildbänder** (ca. 200 Sujets) für alle Fachgebiete

Verlangen Sie bitte Offerte und unverbindliche Vorführung

Mit höflicher Empfehlung: E. & W. Künzi

294



Geographische Arbeitshefte

Postfach Bern 16

Lehrmittel von hervorragender Bedeutung

Seit 25 Jahren von Hunderten von Schulen aller Stufen mit grösstem Erfolg verwendet. Nach den heutigen Verhältnissen verbessert und ergänzt. Bestes Material. Von Fachgelehrten und Lehrkräften aufs beste empfohlen.

	Ausgabe A, mit Text Spezialzeichnungen Profilen usw., zweifarbig		Ausgabe B, vereinfacht, ohne Text, einfarbig	
Der Kanton Bern	Heft 1 A	(Fr. 1.60)	Heft 1 B	(Fr. 1.–)
Die Schweiz (nach natürlichen Landschaftsgebieten und Kantonen)	Heft 2 A	(Fr. 2.—)	Heft 2 B	(Fr. 1.50)
Europa (neue Auflage) . . .	Heft 3 A	(Fr. 2.—)	Heft 3 B	(Fr. 1.50)
Die aussereuropäischen Erdteile	Heft 4 A	(Fr. 2.—)	Heft 4 B	(Fr. 1.50)
Die Schweiz (Repetition und Wirtschaftsgeographie) . . .	Heft 5 A	(Fr. 1.60)	(gleich Heft 2 B)	
Physikalische und mathematische Geographie	Heft 6 A	(Fr. 1.60)	(Heft 6 B erscheint nicht)	

Bei direktem Bezug von mindestens 20 Heften **10 % Rabatt,** von über 100 Heften **15 % Rabatt.** Wust in den Preisen inbegriffen.

Die Verfasser: **Dr. E. Trösch. Dr. H. Graf. Dr. O. Schreyer.**

53

53

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon (031) 5 11 51

AZ Bern 1